

"Weil es um Menschen geht"

Ansprache des Bürgermeisters zum Dreikönigsempfang der Stadt Arnsberg

Hans-Josef Vogel
Bürgermeister

"Weil es um die Menschen geht"

- Ansprache beim Dreikönigsempfang der Stadt Arnsberg
am Sonntag, 6. Januar 2002 im Sauerland-Theater -

I. Heilige Drei Könige in Arnsberg - gestern und heute

Unser Dank gilt den Sternsängern aus den Arnsberger Pfarrgemeinden für ihren Gruß und ihren Segen. Die Sternsinger erinnern uns heute am Dreikönigstag auch an die herausragende historische Verbundenheit Arnsbergs mit den Heiligen Drei Königen.

Neun Jahre lang - von 1794 bis 1803 - versteckte und sicherte Arnsberg die Gebeine der Heiligen Drei Könige und mit ihnen den wohl prächtigsten Reliquienschrein des Mittelalters sowie Domschatz, Dombibliothek und Archive Kurkölns nur wenige Meter von hier im Kloster Wedinghausen.

Arnsberg rettete die "geistlichen Schätze Kölns" (Kardinal Meisner) und der christlichen Welt vor den Soldaten Napoleons.

Unsere Stadt wurde in dieser Zeit Sitz des Domkapitels und wichtiger Behörden des kurkölnischen Kirchenstaates.

Zugleich nahm Arnsberg 300 französischen Emigranten/ Bürgerkriegsflüchtlinge auf. Sie stellten 15 % der damaligen Bevölkerung. Eine enorme Integrationsleistung schon vor 200 Jahren. Heute leben in unserer Stadt Menschen aus 98 Nationen.

Die Aktion der Sternsinger ist aber auch bürgerschaftliches Engagement. Und das bürgerschaftliche Engagement bildet den Ausgangs- und Mittelpunkt des ersten gesamtstädtischen Neujahrsempfangs oder besser Dreikönigsempfangs.

Heute ziehen über 300 Jungen und Mädchen als Heilige Drei Könige mit ihrem Stern von Haus zu Haus. Sie bringen den Familien und allen, die es wünschen, die Frohe Botschaft der Geburt Jesu und bitten um ein Zeichen der Solidarität, "damit Kinder heute leben können".

Die Kinder unserer Stadt, ihre Begleitpersonen und Eltern engagieren sich dafür in ihrer Freizeit. Wenn 300 Sternsinger in unserer Stadt zwei Tage zu je sechs Stunden unterwegs sind, dann macht das die stolze Zahl an 1.800 ehrenamtlichen oder freiwilligen Stunden oder mehr als ein volles Arbeitsjahr. Ein gutes Beispiel von bürgerschaftlichem Engagement junger Menschen. Es wirkt darüber hinaus bewußtseinsbildend, da die jungen Leute sich im Rahmen ihrer Dreikönigsaktion mit der Situation von Kindern in Brasilien beschäftigen.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich freue mich, Sie alle zum Neujahrsempfang der Stadt Arnsberg herzlich begrüßen zu dürfen. Ich freue mich, daß nicht die Präsentation der verfassten Stadt im Vordergrund steht, wie es oft bei solchen Gelegenheiten üblich ist, sondern das bürgerschaftliche Engagement in unserer Stadt Thema des Empfangs ist, des ersten Jahresempfangs der gesamten Stadt Arnsberg im 28. Jahr der kommunalen Neugliederung.

Ich begrüße besonders die Bürgerinnen und Bürger, deren Leistung wir heute als Beispiel für das bürgerschaftliche Engagement in unserer Stadt durch die Verleihung der Bürgerinnenmedaille Anerkennung zollen.

Ich begrüße die Vertreter und Vertreterinnen der Vereine und Initiativen. In diesem Jahr haben wir insbesondere Vertreterinnen und Vertreter aus dem sozialen Bereich und der gesamtstädtisch wirkenden Vereine eingeladen.

Ich begrüße die Vertreter der Kirchen und Religionsgemeinschaften, die Vertreter der Wirtschaft und der öffentlichen Verwaltung und Justiz, die Vertreter der Politik, die Vorsitzenden der Bezirksausschüsse, die Mitglieder der Rates und die leitenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Stadtverwaltung.

II. Die Demokratie und die vielen Freiwilligkeiten der Bürger

Der erste deutsche Bundespräsident Theodor Heuss hat zurecht festgestellt: "Die Demokratie als Gesinnungskraft und Lebensform lebt von den vielen Freiwilligkeiten der Bürger."

In unserer Stadt gewinnt dieser Satz in besonderem Maße an Leben. Gut ein Drittel unserer Bürgerinnen und Bürger sind freiwillig oder bürgerschaftlich engagiert. Das ist ein Spitzenwert unter den deutschen Städten.

Man kann heute mit Fug und Recht sagen, dass es keinen Bereich unserer Stadt gibt, in dem nicht ehrenamtlich gearbeitet wird. Da gibt es die großen traditionellen Sektoren: den Sport, die caritativen Verbände, die Kirchen, die Parteien. Bürgerinnen und Bürger sind auf kulturellem Gebiet, bei der Pflege unserer Traditionen, bei Karneval und Kunstsommer ehrenamtlich tätig. Sie wirken in der Justiz mit, als Schöffe oder Schöffin, als Schiedspersonen.

Im Bereich der öffentlichen Sicherheit und Ordnung gibt es das Ehrenamt bei der Feuerwehr, beim Technischen Hilfswerk oder im Rettungswesen über das DRK, die Malteser oder den DLRG. Der 11. September hat uns allen vor Augen geführt, wie wichtig dieser Bereich für unsere Sicherheit ist.

Neben diesen klassischen Feldern kommen fast täglich neue Gebiete hinzu. Denken wir an die Hospizbewegung in unserer Stadt, die Selbst- und Mithilfegruppen bei bestimmten Krankheiten oder Initiativen und Vereine, die sich mit gesellschaftlichen Phänomenen und Aufgaben befassen wie zum Beispiel die Initiativen gegen Gewalt oder zur Konfliktvermeidung.

Eltern sind in Beiräten, in Klassenpflegschaften und Schulkonferenzen ehrenamtlich tätig. Umwelt- und Tierschutz sind weitgehend ehrenamtlich organisiert. Alltagssolidaritäten kommen hinzu zwischen den Generationen, zwischen gesunden und kranken Menschen.

Und trotz dieser sehr umfangreichen Aufzählung bin ich sicher, dass ich nicht alle Bereiche der ehrenamtlichen Arbeit genannt habe.

Stellvertretend erhalten heute auf Vorschlag der Bezirksausschüsse unserer Stadtteile und Dörfe und auf Beschluß des Rates besonders aktive Bürgerinnen und Bürger die neue Bürgerinnenmedaille unserer Stadt, die in unetterschiedlichen Bereichen freiwillig arbeiten, ehrenamtlich tätig sind.

"Die Demokratie als Gesinnungskraft und Lebensform lebt von den vielen Freiwilligkeiten der Bürger." Ich darf diese Feststellung Theodor Heuss noch einmal wiederholen.

Denn es gibt einen weiteren Grund dafür: Neben dem lebendigen Ist an bürgerschaftlichen Engagement, gibt es auch ein großes bürgerschaftliches Potential, das wir gemeinsam mit neuen Formen und auf neuen Wegen zur Entfaltung bringen sollten zum Wohle aller.

In unserer Stadt können sich ein Drittel der Bürgerinnen und Bürger - rund 20.000 Menschen über 14 Jahre- gut

vorstellen, sich erstmals oder noch intensiver bürgerschaftlich, freiwillig oder ehrenamtlich zu engagieren.

Ihre Motive sind: Es muß Spaß machen. Sie wollen sich dadurch selbst entfalten. Sie wollen Entscheidungen über ihr Tun, über das Was und Wie selbst treffen. Sie wollen mehr in Projekten oder nur auf Zeit sich engagieren, weniger auf Dauer in einem Verein.

Hier liegt ein herausragendes Potential für die Demokratie und für unsere Stadt. Ein Potential, das - und dass ist eine enorme Herausforderung - in den nächsten Jahren Leben gewinnen muß. Denn die Menschen haben ein Recht auf Teilhabe!

20.000 Menschen - welche Herausforderung und welche Chance. Es fehlen uns dafür ausreichende Methoden, Strukturen, neue Verantwortungsrollen, Unterstützungssysteme.

Wir haben also Grund genug, Gegenwart und Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements in den Mittelpunkt zu rücken. Denn davon hängt die Zukunft auch unserer Stadt ab in einer Zeit des grundlegenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandels. Politik und Verwaltung können schon wegen mangelnden Geldes nicht alle Aufgaben schultern - im Gegenteil.

Aber sie müssen sich öffnen für neue Formen bürgerschaftlichen Engagements und ihrer Unterstützung. Sie müssen Macht oder vermeintliche Macht abgeben, um Gestaltungskraft zur Sicherung und Verbesserung der Lebensqualität in unserer Stadt zu gewinnen.

Ich bin davon überzeugt, daß das erste Jahrzehnt des 21. Jahrhundert das "Jahrzehnt des bürgerschaftlichen Engagements" wird. Weil es um die Menschen geht.

III. Neues Leitbild für die gute, erfolgreiche Stadt

Dazu brauchen wir eine Neue Sicht des Ehrenamtes oder besser des bürgerschaftlichen Engagements und zwar im Zusammenhang, nicht mehr isoliert nach einzelnen Tätigkeiten und mit Blick auf die zukünftige Entwicklung unserer Stadt, auf das Ganze.

Bürgergesellschaft, Bürgersinn, bürgerschaftliches Engagement als dritter Sektor neben Markt und Staat verweisen auf ein neues Leitbild für eine gute, eine erfolgreiche Stadt.

Bürgersinn meint, daß sich die Menschen einer Stadt als aktive Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt begreifen und die öffentlichen Angelegenheiten als ihre ureigenen Angelegenheiten verstehen: Nostra res agitur, wie die Römer sagten.

Der Schweizer Schriftsteller Max Frisch formuliert es in der Sprache unserer Zeit so: "Demokratie heißt, sich in seine eigenen Angelegenheiten einzumischen."

Und das Bundesverfassungsgericht hat schon sehr früh beschrieben, daß der eigentliche Inhalt der Kommunalen Selbstverwaltung besteht in der "Aktivierung der Beteiligten für ihre eigenen Angelegenheiten, die die in der örtlichen Gemeinschaft lebendigen Kräfte zur eigenverantwortlichen Erfüllung öffentlicher Aufgaben der engeren Heimat zusammenschließt mit dem Ziel, das Wohl der Einwohner zu fördern und die geschichtliche und heimatliche Eigenart zu bewahren."

Damit meint das Bundesverfassungsgericht die Trias von Eigeninteresse, gemeinschaftlichen Handeln und Orientierung am Gemeinwohl, wie sie auch in der Definition des bürgerschaftlichen Engagements zum Ausdruck kommt, die auf den Netzwerkspezialisten und Leiter der Geschäftsstelle für bürgerschaftliches Engagement in Baden-Württemberg Konrad Hummel zurückgeht: Bürgerschaftliches Engagement als "ganzheitliches Handeln oder auch die Handlungsbereitschaft von Bürgern im Eigeninteresse mit anderen gemeinsam zugunsten aller gemeinsam".

Wer also von oben die Kommunale Selbstverwaltung weiter einschränkt durch Reglementierung und unzureichende Finanzausstattung, der schränkt das bürgerschaftliche Engagement ein, der will im Ergebnis keine Bürgergesellschaft.

Ein gutes Gemeinwesen lebt also von Menschen, die mehr tun als ihre Pflicht. Es sind freiwillige soziale Aktivitäten, bürgerschaftliche Aktivitäten, die "Kommunen" oder übersetzt Gemeinschaften erst entstehen lassen, sie menschlicher und vor allem in sozialer Hinsicht leistungsfähiger machen.

Die Bürger und ihre Stadt stehen in einem aktiven Zusammenhang, darauf weist der Vordenker Warnfried Dettling immer wieder hin: Es geht der Stadt besser, wenn sich die Bürger mehr um sie kümmern und sich nicht auf die Rolle von Zuschauern zurückziehen. Und es geht den Bürgerinnen und Bürgern besser, wenn sie sich nicht nur um ihre privaten Dinge kümmern. Menschen führen ein "wertvolleres" Leben, wenn sie nicht für sich alleine leben, sondern wenn sie Heimat bilden, ihre Heimat, ihre eigene Lebenswelt gestalten, um sie zu besitzen.

Das ist eine alte Einsicht. Schon der Prophet Jeremia fordert die sich in babylonischen Exil befindlichen Juden auf: "Suchet der Stadt Bestes und betet für das fremde Gemeinwesen zu Gott, denn wenn es der Stadt, in der ihr lebt, wohl geht, so geht es auch Euch wohl" (Jeremia 29,7).

Die klassische Tradition der Politik geht sogar davon aus, daß der Bürgersinn angeboren ist. Der Mensch, so sagt der griechische Philosoph Aristoteles, ist ein mit Vernunft und auf Gemeinschaft hin angelegtes Wesen. Doch der Bürgersinn kann, wie andere Sinne auch, verkümmern. Bereits die Entwicklung des Bürgersinns kann gestört werden.

Sehen wir es positiv: Der Bürgersinn kann dann auch stimuliert werden durch eine entsprechende Gestaltung der sozialen Umwelt, der Institutionen, der Art, wie wir Stadt und Staat und ihre Einrichtungen, aber auch die großen Verbände organisieren.

Hier besteht enormer Modernisierungsbedarf. Hier entscheidet sich, ob wir nach Werten leben wollen und können. Ich nenne Solidarität im Alltag, Gerechtigkeit im Sinne von Teilhabegerechtigkeit, Freiheit und die damit verbundenen Verantwortung. Werte, die nur vor Ort, dort, wo die Menschen tatsächlich anwesend sind, gelebt werden. Der Werteforscher Helmut Klages betont, wie haben keine Wertekrise bei den Menschen, sondern eine Institutionenkrise.

Der demokratische wertorientierte Staat muß deshalb bürgerschaftliches Engagement fördern, sich auch selbst erneuern, wenn er nachhaltig seine eigenen Grundlagen - Sozialverhalten, Eigenverantwortung und Engagement für das Gemeinwohl - erhalten will. Die Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages "Bürgerschaftliches Engagement" wird dazu in diesem Jahr Vorschläge unterbreiten.

IV. Neue Unterstützung für bürgerschaftliches Engagement

Wie kann neue Unterstützung für neues und traditionelles bürgerschaftliches Engagement aussehen?

In einigen Bereichen neuer Formen bürgerschaftlichen Engagements ist unsere Stadt Vorreiter. Ein Beispiel ist das Projekt "Kompass" zum Aufbau eines gemeinsamen Zukunftsmanagements über Ratsperioden hinaus. Hier engagieren sich über 200 Bürgerinnen und Bürger sowie wichtige Akteure. In der jetzt beginnenden zweiten Phase werden noch mehr Menschen in den einzelnen Politik- und Arbeitsbereichen mitarbeiten. Sehr geehrte Damen und Herren, auch Sie sind herzlich dazu eingeladen.

Das Projekt "Lebendige Schule in einer lebendigen Stadt" ist besonders erfolgreich. Über 500 Bürgerinnen und Bürger arbeiten hier ehrenamtlich mit. In diesem Zusammenhang setzen wir auf das Landesprojekt "Selbständige Schule", das ganz neues bürgerschaftliches Engagement von vielen für unsere Kinder und Jugendlichen mobilisieren wird, wie

internationale Erfahrungen zeigen. Kinder und Jugendliche stark machen - das ist unser Schwerpunktthema auch im neuen Jahr.

Die Perspektivernwerkstatt für Unterhüsten ist auch in ihrer Umsetzung eine ganz neue Form der bürgerschaftlichen Stadtplanung. "Bürger ans Lineal"- titelte der "SPIEGEL" über unser bürgerschaftliches Projekt mit Akteuren und Experten. Perspektiven wurden im Konsens entwickelt, viele Alltagsprobleme in diesem Bereich bereits gelöst.

Die Übertragung der Sporteinrichtungen auf die Vereine, die gemeinsame Erarbeitung der Gewässergütekarte mit den Sportfischern sind weitere Beispiele.

Aber auch neue Formen zur Verbesserung der Dienstleistungsqualität unserer Verwaltung wie das Aktive Beschwerdemanagement, wie Fokus-Gruppen zählen dazu.

Die neue Ehrenamtsakademie unserer VHS, die neue Organisation der Seniorenbeiräte als Netzwerke des eigenen Engagements weisen ebenfalls in die neue Richtung.

Wir müssen weitere neue Themen anpacken:

Bürgerschaftliches Engagement müssen wir verstärkt im Zusammenhang sehen. Schon die Akteure selbst erleben sich nicht als eine gemeinsame Gruppe, sondern erleben sich als engagiert in Sachen und Anlässen. Das kommunale Ehrenamt (der Stadtrat), das halbstaatliche Ehrenamt (der Schöffe oder die Schöffin), das private Ehrenamt (der Sportverein), das überregionale Ehrenamt (Mitarbeit bei einer Kinderhilfsaktion oder in internationalen Serviceclubs), die Selbsthilfe in eigener Sache (Kinderbetreuung, Gesundheit) und die kommunenabhängige Hilfsbereitschaft (freiwillige Feuerwehr, Tierschutz) müssen mehr miteinander und gleichberechtigt zu tun haben. Wir brauchen hier selbstverwaltende und offene Netzwerkarbeit.

Wir müssen ein neues Verständnis vom Hauptamt erarbeiten. Denn: Soziale Ressourcen zu mobilisieren, ist etwas anderes als soziale Fälle zu bearbeiten. Wir brauchen dazu eine neue Kultur der Zusammenarbeit auch mit den verschiedenen Akteuren..

Wie freiwilligenfreundlich sind die existierenden Einrichtungen zum Beispiel in unserer Stadt von der Jugendhilfe über die Kindertagesstätten und Schulen bis zu den Krankenhäusern, die Einrichtungen im gesamten sozialen Bereich.

Warnfried Dettling zeigt zu Recht auf: Hier muß sich Grundlegendes ändern, ohne daß wir schon fertige Antworten oder Systeme hätten. Ansonsten stoßen alle Reden, aller guter Willen, alle Potentiale an Grenzen, die von innen heraus, von den Freiwilligen nicht übersprungen werden können.

Wir brauchen auch ein neues Verständnis von Unternehmen als "Bürger". Hier kann es zum Beispiel um Zeitspenden gehen oder um Bürgerstiftungen.

Wir bereiten in der Verwaltung aus der Koordinierungsstelle für Selbst- und Mithilfegruppen heraus ein Centrum für bürgerschaftliches Engagement vor: als eine Anlauf- und Informationsstelle, ein Service-Center, eine Koordinierungs- und Vernetzungsdrehscheibe.

V. Glück auf für das Neue Jahr

Das bürgerschaftliche Engagement wird die Zukunft bestimmen. Gelingt es uns, das große Potential zu heben, das traditionelle Ehrenamt zu pflegen, neue Wege zu gehen, bestehende Institutionen zu ändern, Teilhabe zu ermöglichen, dann hat unsere Stadt eine gute Zukunft. Und daß sie eine gute Zukunft hat, davon bin ich überzeugt.

Dafür stehen auch Sie, sehr geehrte Damen und Herren,

- Frau Johanna Büch, Frau Anna Mathilde Meinel, Herr Arnold Müller, Frau Elisabeth Strackbein, Herr Martin Schleep, Herr Alfons Aloys Padberg, Frau Petra Schypula, Herr Lorenz Anton Weber, Frau Margarete Maria Bankstahl, Frau Stefanie Kauke, Herr Hans Werner Röttgers, Frau Maria Jürgens, Herr Heinrich Friedrich Stein, Herr Fritz Timmermann, Herr Alfred Josef Filthaut, Herr Gerd Eeltink - denen ich gleich die Bürgerinnenmedaille unserer Stadt überreichen darf. Ich möchte Ihnen schon jetzt herzlich dazu gratulieren.

Ihnen und uns allen wünsche ich ein erfolgreiches, gesundes und gutes Neues Jahr 2002, in dem einer unserer großen Stadtteile Hüsten 1200 Jahre alt wird.

Glück auf Hüsten, Glück auf unserer Stadt. Glück auf Ihnen allen.